

Mumina Hafez Abd El-Barr, *Entfremdung und die Suche nach der wahren Existenz. Untersuchung zur Literatur der Jahrhundertwende am Beispiel ausgewählter Werke von Thomas Mann, Hugo von Hofmannsthal und Rainer Maria Rilke*, Magisterarbeit<sup>1</sup>, Kairo Universität, Kairo, 2003.

In den Worten der verschiedensten Denker, Künstler und Kritiker der Moderne begegnet man oft dem Begriff ‚Entfremdung‘. Er steht als Leitwort, wenn sich diese Denker und Künstler mit der Existenzkrise des modernen Subjekts kritisch auseinandersetzen. Fremd fühlt sich der moderne Mensch gegenüber der ihm nicht mehr bekannten Welt. Er wird von neuen Umständen umgeben, unter denen er seine ursprüngliche Beziehung zu Gott, der Natur, der Ding- und Menschenwelt, sowie zu seinem eigentlichen inneren Wesen als Mensch allmählich verliert. Dadurch ist das im modernen Leben ‚entfremdete‘ Subjekt nicht imstande, sich selbst im Dasein zu bestätigen. In dem Sinne kann es keine wahre Existenz führen, sondern nur eine Scheinexistenz, die ein Mangel an Liebe, Sicherheit und Freiheit kennzeichnet.<sup>2</sup>

Im Hinblick auf die Untrennbarkeit zwischen Philosophie und Poesie entwickelte sich gegen Ende des 18. Jahrhunderts eine moderne Literatur, die hauptsächlich Aspekte der ‚Existenz‘ in ihrer Beziehung zum wahren Wesen des Menschen darstellte. So drückte die Entfremdungsproblematik, die unter anderen Existenzproblemen im philosophischen Diskurs der Moderne eine Zentralstellung einnahm, auch der literarischen Moderne ihren Stempel auf. Auf Grund dessen setzt die vorliegende Magisterarbeit, die sich in zwei Hauptteile gliedert, mit einem theoretischen Teil ein, wo auf den geistes- und epochengeschichtlichen Hintergrund der Problematik eingegangen wurde. Hier wurde die Entfremdung als ein Problemzusammenhang erforscht, der seine Wurzeln in den Umwälzungen des philosophischen Denkens der

---

<sup>1</sup> Diese Arbeit entstand unter Betreuung von Ass.-Prof. Dr. Fatma Zakaria Massoud und Prof. Dr. Mahmoud Ragab El-Sayed. Sie wurde im April 2003 an der Germanistischen Abteilung der Kairo Universität verteidigt und als Magisterarbeit angenommen.

<sup>2</sup> In diesem Zusammenhang muß auf den Unterschied zwischen dem Fremdheitsgefühl, das den Menschen in einer bestimmten Situation erfasst, und ‚Entfremdung‘ als Existenzproblematik des modernen Menschen, der unter der Erfahrung des Getrenntseins von seiner Existenz in der Eigentlichkeit leidet, hingewiesen werden.

Neuzeit hat und durch die ideologischen und sozialen Verhältnisse der Moderne an Profil gewann. Mit einer Erhellung von Grundkonzepten moderner Philosophen, vor allem Nietzsches (1844-1900), die auf die Gedankenwelt der Jahrhundertwende stark gewirkt haben, wurde der erste Hauptteil der Arbeit abgeschlossen.

Da die Rezeption des philosophischen Entfremdungsdiskurses in der literarischen Moderne besonders um die Jahrhundertwende einen Höhepunkt erreichte, habe ich mich bei der stofflichen Auswahl der vorliegenden Magisterarbeit auf die Werke von drei bedeutenden Dichtern dieser Zeit bezogen, nämlich Thomas Mann (1875-1955) mit seinen Novellen *Der kleine Herr Friedemann* (1897), *Tonio Kröger* (1903) und *Tristan* (1903); Hugo von Hofmannsthal (1874-1929) mit seinem dramatischen Gedicht *Die Hochzeit der Sobeide* (1899) und Rainer Maria Rilke (1875-1926) mit beispielhaften Gedichten aus seinem Gedichtband *Das Stunden-Buch* (1905). Den zweiten Teil der Arbeit konstituieren die Interpretationen dieser ausgewählten Primärtexte unter Bezugnahme auf die Entfremdungsproblematik. Auf Grund ihrer Motivgleichheit konnten die Werke während der Interpretation ebenbürtig nebeneinander gestellt und einem Vergleichsverfahren unterzogen werden. Durch den Vergleich ließen sich ihre Gemeinsamkeiten und Unterschiede, sowie die Zusammenhänge zwischen ihnen auf der einen Seite und den um die Jahrhundertwende herrschenden Konzeptionen auf der anderen Seite, feststellen. Diese Einbettung der in den Werken dargestellten Entfremdungsproblematik in einen außertextuellen Begründungszusammenhang vollzog sich im Rückblick auf den ersten theoretischen Teil der Arbeit. Dabei war ich im Hinblick auf den allgemeinen, geistesgeschichtlichen Kontext bestimmten philosophischen Erklärungsmodellen der Problematik verpflichtet, vor allem denen von Rousseau (1712-1778), Hegel (1770-1831) und Marx (1818-1883).

Beeinflusst von seinem Zeitgeist zeigte Thomas Mann eine klare Abwehrhaltung gegenüber der Modernität als Tendenz zur Abschaffung der Identität des Individuums, insbesondere des Künstlers, und damit als einen direkten Grund für seine Verlorenheit und seine Entfremdung. In dieser Hinsicht umfasst die Figurenwelt der drei ausgewählten Novellen von Mann immer physisch oder psychisch leidende Gestalten, die von ihrer modernen Gesellschaft entfremdet sind, weil sie für ihren Fortschritt nichts taugen. An

ihrer Suche nach einer wahren Existenz hindert sie die bürgerliche Welt, so daß diese Suche fast immer mit tiefster Enttäuschung und meist auch mit dem Tod endet.

Im Mittelpunkt [...] stehen Menschen, deren Verhältnis zur Umwelt durch ihr Gefühl des ‚Andersseins‘ und ‚Ausgeschlossenenseins‘ gekennzeichnet ist; eine psychologische *Entfremdungserscheinung*, die auf körperliche Defekte oder auf distanzschaffende geistige Neigungen zurückgeht.<sup>3</sup>

In *Der kleine Herr Friedemann* bestimmt Johannes Friedemanns physiologische Minderwertigkeit seine Außenseiterexistenz und seine Entfremdung von der Mutter, den Schwestern und den anderen ‚gesunden‘ Mitgliedern der Gesellschaft. Um der Wahrheit seiner Zurückweisung durch die Außenwelt auszuweichen und damit in Frieden zu leben, flieht er in eine selbstgeschaffene Ersatzwelt. Seine latente Spannung mit der Außenwelt wird aber von ihm unbewusst auf sein Inneres projiziert, in dem er sich gegen sich selbst statt gegen die Gesellschaft wehrt. Scheinbar akzeptiert er seine Missbildung, tatsächlich aber hasst er sie, weil sie ihn an der Befriedigung seiner sinnlichen und seelischen Bedürfnisse hindert. Somit erlebt er neben seiner sozialen Entfremdung auch eine starke Selbstentfremdung. In dem Moment, wo er auf der Suche nach einer wahren Existenz versucht, aus seiner isolierten Welt auszubrechen, d.h. seine soziale Entfremdung und Selbstentfremdung zu überwinden, gerät er in den lange vermiedenen Konflikt mit der Gesellschaft, der ihn schließlich in den Tod treibt.

In den beiden anderen Novellen von Thomas Mann, *Tristan* und *Tonio Kröger*, steht die Entfremdungsproblematik in engem Zusammenhang mit der Künstlerproblematik um die Jahrhundertwende, die dem Widerspruch zwischen dem Künstler und seiner bürgerlich-kapitalistischen Gesellschaft entspringt. Die Leitgestalt in Manns beiden Künstlernovellen ist der zarte, traurige Poet, dem die bürgerliche Wirklichkeit keine Daseinserfüllung ermöglicht.

In *Tristan* treffen sich im Sanatorium „Einfried“ zwei entfremdete Künstler, an deren Haltung zum Leben ein deutlicher Unterschied zu bemerken ist. Während der träumerische Ästhet Spinell sich selbst vom

<sup>3</sup> Žmegač, Viktor: Die Musik im Schaffen Thomas Manns. Zagreb 1959, S. 40f.

„Leben“ zurückzieht, um dadurch seine ästhetische Natur zu schützen, lässt sich Gabriele vom Leben verführen, indem sie einen Bürger heiratet und sich damit der bürgerlich-kapitalistischen Welt unterwirft. Dadurch wird sie von sich selbst bzw. von ihrem künstlerischen Wesen entfremdet. Von Spinells Visionen fühlt sich Gabriele tief angesprochen, bzw. dazu angeregt, ihre unwahre Existenz zu hinterfragen, um endlich festzustellen, dass sie ihre Identität durch die Anpassung an die bürgerliche Realität verloren hat. Durch ihre Begegnung mit Spinell nähert sie sich sich selbst an und kommt endlich dazu, wieder Klavier zu spielen wie zuvor. Wagners Musikwerk *Tristan und Isolde*, das Gabriele an einem Abend vorspielt, erhöht sie und Spinell über das Erdendasein und vereinigt ihre zwei entfremdeten Seelen in der absoluten Kunstwelt. Dort haben sie ihre Lebens- bzw. Selbstentfremdung überwunden und konnten eine wahre Existenz führen, die im Wirkungsbereich des Nützlichen keineswegs realisierbar gewesen wäre. Durch das Todesmotiv in Wagners Werk wird in Gabrieles Sterben auf das Ende vieler morbider Figuren bei Thomas Mann vorausgedeutet. Zwar endet damit das Leben jener Künstlergestalt, dennoch eröffnet es ein überirdisches, wahres Dasein. In dem Sinne erweist sich hier der Tod als Erlösungsmittel von der Entfremdung bzw. Selbstentfremdung.

Gabrieles Lebensdrang, der sie zur Ehe mit einem Bürger bewegte und sie von Spinells voller Entsagung des Lebens unterscheidet, bringt sie in die Nähe Tonio Krögers, des zweiten Künstlertyps, der eine entwickelte Phase in Thomas Manns Auseinandersetzung mit der Antinomie Kunst/Leben darstellt. Während Spinell seinem künstlerischen Wesen treu ist und seine Existenz allein der ästhetischen Welt widmet, weswegen er der Lebenswelt entfremdet bleibt, gehen Tonio Krögers soziale Entfremdung und seine Selbstentfremdung auf sein duales Wesen zurück. Seine Dualität als Spiegelung der Doppelgesichtigkeit der Jahrhundertwende zeigt sich in seiner frühen Mittelstellung zwischen der Vater- und der Mutterwelt, wie auch im späteren Schwanken zwischen seiner Künstlerexistenz und seinem Wunsch nach einer sozialen Etablierung. Tonios unternommene Selbstsuche in den beiden Welten, der Kunst und des Lebens, endet nur mit einer Steigerung seines Entfremdungsgefühls. Hierdurch stellt sich die Problematik in der dritten Novelle von Thomas Mann wie in den anderen zwei als unüberwindbar dar.

Dieselbe Auffassung vertritt auch Hofmannsthal in seinem dramatischen Gedicht *Die Hochzeit der Sobeide*, wo er einen anderen Aspekt der Entfremdungsproblematik zur Schau stellt. Während sich die Entfremdungserfahrung bei Thomas Mann auf den Künstler im Gegensatz zum Bürger bezieht, ergibt sie sich bei Hofmannsthal aus dem Gegenspiel zwischen zwei Welten: der vormodernen Welt der Liebe und Treue auf der einen Seite und der aufkommenden Geschäftswelt auf der anderen Seite, wo nur Haß, Betrug und Unmenschlichkeit herrschen. An Hofmannsthals Konzept der Entfremdung erkennt man den Einfluss von Marx, der im Horizont des Zeitgeistes stand. Im Drama führt Hofmannsthal wie Marx die Umkehr aller Maßstäbe im Leben und damit die Vertiefung des Entfremdungsgefühls beim modernen Subjekt auf das Geldwesen zurück.

Die Verkehrung und Verwechslung aller menschlichen und natürlichen Qualitäten, die Verbrüderung der Unmöglichkeiten – die göttliche Kraft – des Geldes liegt in seinem Wesen als dem entfremdeten, entäußernden und sich veräußernden Gattungswesen der Menschen.<sup>4</sup>

Diesen Gedanken drückt Hofmannsthal durch die Gegenüberstellung zweier Handlungsorte aus, zwischen denen die Hauptfigur, Sobeide, wandert. Sobeide, die von ihrem Geliebten Ganem verlassen und von den Eltern zu einer Geldheirat gezwungen wurde, flieht vor ihrem Unbehagen im wirklichen Leben in einen ständigen Traum, so dass sie ihren Bezug zur Wirklichkeit fast verliert. Mit anderen Worten: Ihrem Leiden und ihrer Entfremdung in der Realität begegnet sie mit einer inneren, utopischen Fluchtwelt, die ihre Lebensentfremdung steigert und ihre Selbstentfremdung hervorbringt. Aus dem Haus ihres geistesverwandten, wirklichkeitsfernen Mannes flieht Sobeide in den Palast des Geliebten, um dort ihren Traum zu verwirklichen. Paradoxaerweise wird sie mit der schrecklichen Realität der Geschäftswelt konfrontiert, verkörpert in den dort herrschenden materialistischen Verhältnissen, was sie wieder in die Flucht treibt. Diesmal flieht sie aber orientierungslos, nachdem ihre Traumwelt zerstört wurde. Ihr

---

<sup>4</sup> Marx, Karl: Nationalökonomie und Philosophie. Über den Zusammenhang der Nationalökonomie mit Staat, Recht, Moral und bürgerlichem Leben (1844). In: Ders.: Die Frühschriften. Hrsg. v. Siegfried Landshut. Stuttgart 1953, S. 225-316. Hier: S. 299.

bleibt nur ein Weg offen, nämlich der in den Tod, in dem sie das einzige Mittel zur Aufhebung ihrer Entfremdung sieht.

Zur Entfremdungsproblematik nahm auch der dritte von mir behandelte Dichter, Rilke, Stellung. Für ihn entsteht die Entfremdung eines Menschen, wenn es für seine Innenwelt keine Entsprechung in der Außenwelt gibt. Dafür findet er keine andere Lösung als die Flucht in die Gotteswelt. Bei Rilke wandelt sich die Gottsuche in eine Ich-Suche, die letztlich zu einer Selbstfindung führen sollte, d.h. zur Aufhebung der Lebens- bzw. Selbstentfremdung. In dieser Hinsicht verbirgt sich hinter dem christlichen Glaubensinhalt des *Stunden-Buchs*, das drei chronologisch geordnete und unterschiedlich große Bücher enthält – *Vom monchischen Leben* (1899), *Von der Pilgerschaft* (1901) und *Von der Armut und vom Tode* (1903), – die Existenzproblematik einer Beter-Figur, die einen Ausgleich zwischen ihrem inneren und äußeren Leben herzustellen sucht. In diesem Zusammenhang bietet sich die Gotteserfahrung als ein Weg zu einer balancierten Welt- und Selbsterfahrung an.

Durch die Annäherung des lyrischen Ichs an Gott im ersten Teil dieses Gedichtzyklus hebt sich sowohl seine Gottesentfremdung als auch seine Welt- und Selbstentfremdung auf, da alle Grenzen zwischen ihm und Gott, der sich auch in der Welt offenbart, wegfallen.

Diese Totalität von Ich, Gott und Welt verschwindet aber teilweise im zweiten Teil, wo besonders die Entfremdung des betenden Künstlers im Vordergrund steht. Dieser versucht, sein Entfremdungsgefühl durch seine Kunstwerke zu überwinden, die ihm eine Selbstverwirklichung gewähren und eine Ewigkeit verleihen.

Im dritten Teil des *Stunden-Buchs* verschwindet die Ich-Gott-Welt-Immanenz völlig. Da stehen im Mittelpunkt arme Menschen, die aus den Zwängen eines als entfremdet empfundenen Lebens in der modernen bedrückenden Industriegesellschaft auszubrechen versuchen. Dennoch endet ihr Versuch auch mit dem Tod.

Insofern hat sich gezeigt, daß sich die Entfremdung – trotz der dichterischen Souveränität jedes einzelnen Autors von den drei hier ausgewählten – als Grunderlebnis jeder Hauptfigur erweist, deren Suche nach einer wahren Existenz mit der Flucht anfängt und meist mit dem Tod endet. Hiermit beschränkt sich diese Daseinsproblematik nicht auf eine bestimmte

Gattung, sondern geht durch alle drei Gattungen hindurch, wobei die Verschiedenheit ihrer Darstellungs- bzw. Ausdrucksweise bei jedem einzelnen Dichter nachgewiesen wurde.

Auf Grund dessen konnten die einzelnen Werke die Grenzen des Individuellen überschreiten und sich aus einem breiteren Blickwinkel betrachten lassen. Die Wiederholung des hier untersuchten Motivs der Entfremdung, wenn auch in Variationen, lässt den literarischen Diskurs der Entfremdungsproblematik als Kennzeichen der modernen Literatur bzw. der Literatur der Jahrhundertwende erscheinen. Es scheint auch berechtigt, umgekehrt zu sagen, dass der literarische Entfremdungsdiskurs sich epochal als modern beschreiben lässt.

Dadurch, dass sich die Entfremdungsproblematik in ihrer Beziehung zum modernen bzw. dekadenten Subjekt des Fin-de-siècle erhellt, könnte man sagen, dass sie insbesondere die Dekadenzdichtung als eine wichtige literarische Strömung um die Jahrhundertwende charakterisiert.

Mit Berücksichtigung der im ersten Teil der Arbeit erläuterten Grundaspekte der Jahrhundertwende verlief die Analyse im zweiten Teil. Darin habe ich festgestellt, dass die Ambivalenz des Zeitgeistes die Zusammenstellung der Handlungen, Figuren, Orte, Zeiten und anderer Motivelemente der Primärtexte weitgehend bestimmte und dass die Entfremdungsproblematik auf Grund dieser charakteristischen Ambivalenz an Profil gewann. Sie erweist sich als Produkt der Grundspannungen zweier Kulturen, einer absterbenden und einer neu aufkommenden, die sich beide an der Schwelle zu einem neuen Jahrhundert durchsetzten und alle Lebensformen dieser Zeit gemeinsam bestimmten. Es erfolgte dann also als letzter Schritt eine Zusammenfassung der Relation zwischen den Werken als Dekadenzliteratur und dem ambivalenten Zeitgeist.